

WIEDEBACH, HARTWIG, ed., *Die Denkfigur des Systems im Ausgang von Franz Rosenzweigs «Stern der Erlösung»*, Philosophische Schriften 80, Duncker & Humblot, Berlin 2013; pp. 214. € 79,90. ISBN 978-3-428-14022-0.

In dem Band ist gleichsam das *Who is Who* der Rosenzweig-Forschung versammelt. Die Beiträge widmen sich einer der schwierigsten Fragen der Interpretation des Philosophen, in die spätestens mit der Monographie Benjamin Pollocks (*Franz Rosenzweig and the Systematic Task of Philosophy*, Cambridge 2009) wieder Bewegung gekommen ist. Galt Rosenzweig lange Zeit vor allem als Kritiker des Systemgedankens, ist seit einigen Jahren das Interesse dafür neu erwacht, was es bedeuten mag, wenn der Herausgeber des «ältesten Systemprogramms des deutschen Idealismus» sein eigenes Hauptwerk ausdrücklich als ein «System der

Philosophie» verstanden wissen will. — W. Zimmerli erinnert an den Ursprung des Systemgedankens in der Beschäftigung mit der Technik. K. Gloy geht dem Thema der Zeit nach, indem sie der statischen eine dynamische Systemauffassung gegenüberstellt. W. Schmidt-Biggemann stellt Rosenzweigs «Stern der Erlösung» in den Wirkungszusammenhang der Weltalterentwürfe Schellings, das heißt einer Kritik der Transzendentalphilosophie zugunsten des Offenbarungsdenkens. Vor dem Hintergrund eines an Hegel und den Neukantianern orientierten philosophischen Systembegriffs hält C. Krijnen Rosenzweigs Anfang mit den drei Elementen Gott, Welt und Mensch für unzureichend begründet. Als Gliederungsprinzip des Systems plädiert Krijnen mit Hegel für die Selbsterkenntnis. Am Ende müsse das philosophische System — bei aller inhaltlichen Offenheit — ein formal geschlossenes Ganzes sein. Insgesamt scheint dem Autor die aus der klassischen deutschen Philosophie stammende Idee des Systems «zu komplex, als dass es mit der Denkfigur des “Sterns der Erlösung” erfasst werden könnte» (62). M. Bienenstock nimmt dem Gegensatz zwischen Hegel und Rosenzweig etwas von seiner Schärfe, indem sie das philosophische System mit dem lebendigen Treiben in einer mittelalterlichen Kathedrale vergleicht. Aus der Sicht K. Zeidlers richtet sich Rosenzweigs neues Denken weniger gegen die großen Systeme «von Parmenides bis Hegel» als gegen die dem neuzeitlichen Wissenschaftsideal nacheifernde zeitgenössische Universitätsphilosophie. Doch während Rosenzweig auf den theologischen Begriff der Offenbarung setzt, verweist Zeidler auf das Universalienproblem als ursprünglichen Fall der Vermittlung des Einzelnen mit dem Allgemeinen in der Zeit. Die Beiträge von H. Wiedebach und P. Fiorato beleuchten das Verhältnis Rosenzweigs zu Hermann Cohen. Für Wiedebach bilden Dilettantismus und Enthusiasmus die notwendigen Quellen jedes Systemdenkens. Während sie bei Cohen getrennt auftreten, finden sie in Rosenzweigs Figur des Davidsterns zur Einheit. Fiorato unterstreicht den offenen, polyphonen Charakter des Cohenschen Systems. Wie B. Pollock darlegt, stand Rosenzweig unter dem Eindruck des von seinem Vetter Hans Ehrenberg unternommenen Versuchs einer Synthese Hegels mit dem Neukantianismus. Aufgabe der von Ehrenberg so genannten «Metalogik» ist nicht nur die Einsicht in die Einheit des Mannigfaltigen der Wirklichkeit, sondern auch, «diese vernünftige Einheit des Wirklichen wiederum als Teil des Mannigfaltigen der Wirklichkeit selbst zu verstehen» (131). E. Wolfson erörtert die Schweben zwischen Wahrheit und Unwahrheit, Offenbarung und Verborgenheit vor dem Hintergrund von Heideggers Deutung der *alêtheia* als Unverborgenheit. Das Thema der Tagung gerät dabei freilich etwas aus dem Blick. A. Kilcher zieht einen erhellenden Vergleich zwischen Rosenzweigs Denken und dem *esprit systematique* der französischen Enzyklopädisten, wie er sich in der schematischen Darstellung des Baums menschlichen Wissens am Beginn des Wörterbuchs zeige. W. Zev Harvey dagegen befasst sich mit Moses Maimonides, der in seinem «Führer der Unschlüssigen» dem Systemgedanken noch weniger zutraute als Rosenzweig. R. Jacobi schließlich wendet sich Viktor von Weizsäcker zu, dessen medizinischer Anthropologie Rosenzweig ebenfalls wichtige Anregungen verdankt. Die beiden Freunde verbinde die Suche «nach Formen des Denkens, die dem Leben in seinen Nöten und Gefährdungen gerecht werden» (210). — Wie der kurze Überblick verdeutlicht, zielen die Beiträge dieses

gelungenen Bandes weniger auf eine einheitliche Systemauffassung, als dass sie eine Reihe von Perspektiven eröffnen, unter denen die Frage nach Rosenzweigs «System der Philosophie» beantwortet werden kann.

GEORG SANS, S.I.